

heim — durch Pegmatite vertreten, sind aber hier in diesen Silikatgesteinen der nächsten Kontaktzone sehr viel reichlicher vorhanden und in ihrer Gangform viel schärfer ausgebildet.

Die hier beschriebenen Kalksilikatgesteine sind also zweifellos Kontaktbildungen am Granit, und zwar durch die kontaktmetamorphosierenden Agenzien in ihrem chemischen Bestande stark beeinflusst. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die ganze Reihe der Kalktonerde- und Kalkmagnesiumsilikate, also Granat, Vesuvian, Diopsid, Klinozoisit, Epidot, Hornblende nicht aus ursprünglichen Unreinheiten eines Kalkmergels hervorgehen, sondern vielmehr der gegenseitigen Reaktion der vom Granit abgegebenen Lösungen und des ursprünglich ziemlich reinen Karbonatgesteines ihre Entstehung verdanken.

München, Petr. Seminar der Universität, im März 1916.

### Hermann Klaatsch †.

Von **Richard N. Wegner** in Rostock.

Auf einer Ferienreise verstarb plötzlich am 5. Januar in Eisenach der Professor der Anatomie und Anthropologie und Direktor des Anthropologischen Instituts in Breslau, HERMANN KLAATSCH, erst im 53. Lebensjahre, in den besten Jahren seines Schaffens. Ein unerwarteter und schmerzlicher Verlust hat seine zahlreichen Freunde und Schüler getroffen, ein ungewöhnlich begabter Mann der Wissenschaft und ein glänzender Lehrer ist uns vorzeitig entrissen worden. Keines anderen Forschers Arbeit hat unser Wissen über die paläontologische Vorgeschichte des Menschen im letzten Jahrzehnt so bereichert wie die seine, und noch viele Jahre hätte er hier ein fruchtbares Wirken entfalten können.

Es waren altehrwürdige ärztliche Traditionen schon von Urgroßvaters Zeiten her, die in dem Hause walteten, in dem HERMANN AUGUST LUDWIG KLAATSCH am 10. März 1863 in Berlin geboren wurde. Schon früh zeigte er ein großes Interesse für die Naturwissenschaften, besonders für das Sammeln von Amphibien und Reptilien. Nach Abschluß der Schulbildung auf dem Königl. Wilhelms-Gymnasium in Berlin begann seine Studienzeit auf der Universität Heidelberg, wo von Anfang an GEGENBAUR einen besonderen Einfluß auf ihn ausübte. Zu seinen Lehrern gehörten in Heidelberg unter anderen noch der Anatom G. RUGE, der Zoologe BÜTSCHLI, der Physiker BUNSEN und der Pathologe ARNOLD. Im Sommersemester 1883 arbeitete er an seiner ersten wissenschaftlichen Arbeit: „Zur Morphologie der Säugetierzitzen“ (Morpholog. Jahrb. 1884). In den Ferien desselben Jahres reiste er zu Coelenteraten-Studien ans Meer und verweilte längere Zeit auf der Station

Villefranche bei Nizza. Nach erledigter Dienstpflicht im Wintersemester 1883/84 arbeitete er längere Zeit im Rudolf Virchow-Laboratorium und als Volontär-Assistent am Augusta-Hospital. Im März 1885 kam er einer Aufforderung Geheimrat WALDEYER's nach, um bis zum Oktober 1889 als Assistent am Anatomischen Institut in Berlin zu bleiben. Im Oktober 1885 wurde er zum Doktor der Medizin promoviert mit einer Dissertation über die Eihüllen von *Phocaena communis*. Im Wintersemester (4. März) 1885/86 erfolgte auch seine Approbation als Arzt.

Im Oktober 1888 folgte er einer Aufforderung GEGENBAUR's, um als Assistent in das Heidelberger Anatomische Institut überzusiedeln. Am 26. Juli 1890 habilitierte er sich in Heidelberg mit einer Arbeit über den Descensus testicularum (Morpholog. Jahrb. 1890). Im Juni 1895 wurde er dann a. o. Professor für menschl. Anatomie in Heidelberg. In den Jahren 1904—1907 unternahm er seine große Forschungsreise nach Australien zur Untersuchung der dortigen, im Aussterben begriffenen Eingeborenen, und zwar mit Unterstützung der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Damals besuchte er sowohl Süd- wie im Oktober 1905 Westaustralien, auch paläontologische Sammlungen anlegend; im Dezember 1905 reiste er nach Java, wo er gleichfalls anthropologische und paläontologische Studien vornahm, auch an den berühmten Fundstellen des *Pithecanthropus* Nachuntersuchungen anstellte. Im April 1907 erhielt er bei seiner Rückkehr eine Berufung als etatsm. Professor der Anatomie, Anthropologie und Ethnographie in Breslau und zu gleicher Zeit als Kustos der dortigen Sammlungen des Anatomischen und des Ethnologischen Museums. Anfang Juli 1914 erfolgte die Neueröffnung der unter seiner Leitung stehenden anthropologisch-ethnographischen Sammlung, welche in den Erdgeschoßräumen eines der Universität gehörigen Gebäudes untergebracht wurde. Leider reichten die Mittel nicht aus, um die Sammlungen zu einem größeren Forschungsinstitut zu erweitern und die nötigen Arbeitsräume zu schaffen, an denen es hier mangelte. Dem Ausbau dieses Instituts galten seine letzten Bemühungen, ihm sind auch die wertvollen Privatsammlungen des Verstorbenen testamentarisch anheimgefallen.

Seine selten fruchtbare schriftstellerische Tätigkeit<sup>1</sup> läßt sich zwanglos in zwei Perioden einteilen, deren Trennung etwa um die Jahrhundertwende fällt. In der ersten Periode beschäftigt sich KLAATSCH vorwiegend mit Problemen der vergleichenden Anatomie und Stammesgeschichte der niederen Wirbeltiere wie der Säugetiere, in der zweiten Periode seines literarischen Schaffens mit dem

<sup>1</sup> Eine eingehendere Würdigung auch der rein anatomischen Arbeiten findet sich in dem im Anatom. Anz. 48. p. 611—623. Jena 1916 erschienenen Nekrolog, dem auch ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von HERMANN KLAATSCH sowie ein Porträt beigegeben ist.

Menschen, dessen spezieller Stammesgeschichte und Rassenmorphologie. Auf letzterem Gebiete liegen auch seine so neuartigen und anregend geschriebenen Arbeiten zur Paläontologie des Menschen, auf die hier besonders hingewiesen werden soll. Vorerst (1884 bis 1892) hatte er sich in 5 Arbeiten mit dem Bau der Mammaorgane und damit in Zusammenhang stehender anatomischer Vorgänge beschäftigt, wozu ihm unter anderem auch SEMON'S Forschungsreisen nach Australien erwünschtes Material lieferten.

Längere Zeit stand dann im Vordergrund seines Interesses die Skelettbildung der Wirbeltiere. In das wichtige Problem der Anfänge der Knochenbildung versuchte er in zwei ausgedehnten, sehr gründlichen Beiträgen einzudringen: 1. „Zur Morphologie der Fischschuppen und zur Geschichte der Hartsubstanzgewebe“ (Morpholog. Jahrb. 1890). Diese Arbeit behandelt die Entstehung des Hautskeletts der niederen Wirbeltiere in vergleichend-anatomischer, embryologischer und paläontologischer Hinsicht, ihr Studium dürfte noch heute für jeden Paläontologen unentbehrlich sein. Hierbei wurde die Frage nach der ersten Herkunft der Zellen, die Zahnbein- und Knorpelgewebe liefern, angeschnitten. Die Abstammung dieser Elemente aus dem Ektoderm suchte er dann in einer zweiten Arbeit nachzuweisen: „Über die Herkunft der Skleroblasten. Ein Beitrag zur Lehre von der Osteogenese“ (Morpholog. Jahrb. 1894). Der Anstoß, den diese Arbeiten bei einigen Anhängern der Keimblattlehre erregten, veranlaßte lebhaftere Diskussionen; sie wurden der Anlaß zu einer Entgegnungsarbeit: „Über die Bedeutung der Hautsinnesorgane für die Ausscheidung der Skleroblasten aus dem Ektoderm“ (Verh. d. Anatom. Ges. 1895). Neben den Problemen der Hautknochenbildungen übten Untersuchungen über die ersten Anfänge und Entfaltungen des Achsenskeletts einen besonderen Reiz auf seinen Forschertrieb aus. Damals entstanden die „Beiträge zur vergleichenden Anatomie der Wirbelsäule“ (Morpholog. Jahrb. 1895), insbesondere über den „Urzustand der Fischwirbelsäule“ (Morpholog. Jahrb. 1893), über die „Bildung knorpeliger Wirbelkörper bei Fischen“ (Morpholog. Jahrb. 1893), „Zur Phylogenie der Chordascheiden und zur Geschichte der Umwandlung der Chordastruktur“ (Ibid. 1895), sowie „Über die Chorda und die Chordascheiden der Amphibien“ (Verh. d. Anatom. Ges. 1897).

Das Material für diese Chordastudien lieferte ihm ein längerer Aufenthalt auf der zoologischen Station in Neapel im Jahre 1894. Er wurde für ihn zu einem bedeutenden Fortschritt in seiner Kenntnis der niederen Wirbeltiere. Auch in Messina arbeitete er über die Entwicklung des *Amphioxus*, insbesondere in der Meeresbucht am Faio, wo schon HATSCHEK günstige Gelegenheit gefunden hatte, alle Entwicklungsstufen des Lanzettfischchens zu sammeln und zu beobachten. Als wissenschaftliches Ergebnis dieser Reisen veröffentlichte er eine ganze Reihe von Beobachtungen zur Anatomie

und Entwicklungsgeschichte dieses niederen Wirbeltieres. Daneben hatte er sich in Neapel auch mit Tunikaten und niederen Seetieren, insbesondere mit den Appendicularien, befassen können.

Eine andere größere Reihe von Untersuchungen galt der Stammesgeschichte des Darmkanals der Landwirbeltiere, besonders den Mesenterialbildungen. Seit JOHANNES MÜLLER's Zeiten war am Bauchfell nicht wieder mit solchem Erfolge vergleichend-anatomisch und teratologisch wie auf seinem morphologischen Wege gearbeitet worden (Morpholog. Jahrb. 1892).

Unter GEGENBAUR's Einfluß wandte KLAATSCH ganz besonders sein Interesse dem schwierigen Problem der Heranbildung der Landgliedmaßen aus den Fischflossen zu. Da ihm für diese Frage höchst wichtiges, bisher fast unerreichbares Material in Exemplaren des aus Kamerun stammenden Ganoiden, *Calamoichthys*, zur Verfügung stand, so konnte er in seiner Arbeit: „Die Brustflosse der Crossopterygier, ein Beitrag zur Anwendung der Archipterygiumtheorie auf die Gliedmaßen der Landwirbeltiere“, die in der Festschrift für seinen Lehrer GEGENBAUR (1896) erschien, neuartige Beiträge zur Lösung dieses Problems bieten.

Mit ausgedehnten Studien auch in paläontologischer und geologischer Hinsicht beginnt die zweite Periode seiner Forschartigkeit. In die Übergangszeit hierzu fallen seine ersten allgemein gehaltenen Publikationen und eine Reihe von Vorträgen über Vererbungsprobleme in der Heidelberger medizinischen Gesellschaft. Aus Volkshochschulvorträgen, die er im Auftrage der Universität Heidelberg mehrere Jahre in Mannheim unter vielem Zuspruch hielt, entstanden die „Grundzüge der Lehre DARWIN's“ (Mannheim 1900). In seinen nicht weniger stark besuchten Vorlesungen an der Universität Heidelberg über das gleiche Thema zeichnete er sich durch die ihm eigene glänzende Begabung als Lehrer aus, dessen Begeisterung erweckende Lebhaftigkeit alle Ausführungen zu eindringlicher Anschaulichkeit gestaltete.

Seine Beschäftigung mit Geologie und Paläontologie erhielt viel Anregungen durch den damals nach Heidelberg berufenen Geologen SALOMON. So entstand eine Spezialarbeit: „Zur Deutung von *Helicoprion*“ (dies. Centralbl. 1901); einmal hat er auch eine geologisch-paläontologische Vorlesung gehalten.

1897 besuchte er auf Anregung WALDEYER's zum erstenmal einen Anthropologenkongreß, und zwar in Lübeck. KLAATSCH konnte sich aber mit der damals noch unter RUDOLF VIRCHOW's Einfluß stehenden Richtung in der Anthropologie nicht befreunden. Seine zahlreichen Vorträge auf späteren Anthropologenkongressen sollten zeigen, wie weit er selbst der Anthropologie und Prähistorie dann diese neuen Bahnen gewiesen hat.

Die Fortführung seiner morphologischen Untersuchungen über die Muskulatur der Gliedmaßen nötigte ihn zu speziellerem Ein-

gehen auf die Stellung des Menschen zu den Affen und besonders zu den Anthropoiden. Daher bildet seine Arbeit „Der kurze Kopf des *Musculus biceps femoris* und der *Tenuissimus* — ein stammesgeschichtliches Problem“ (Morpholog. Jahrb. 1900) den Übergang zu seinen Arbeiten über die Stammesgeschichte der Menschheit, in der er an einem speziellen Beispiel zeigen konnte, daß sich der Mensch manches primitive Merkmal, wie die Form des Biceps-Kopfes, bewahrt hat. Ein Vortrag in Heidelberg führte zu einer allgemeinen Besprechung des „Gegenwärtigen Standes der *Pithecanthropus*-Frage“ (Zool. Zentralbl. 1899). Im Anschluß daran erschien das Referat: „Die fossilen Knochenreste des Menschen und ihre Bedeutung für das Abstammungsproblem“ (MERKEL-BONNER'S Ergebnisse. 1899). Auf Anregung SCHÖTENSACK'S legte er seine neuen Ansichten: „Über die Stellung des Menschen in der Reihe der Säugetiere, speziell der Primaten, und den Modus seiner Heranbildung aus einer niederen Form“ (Globus. 1899), auch auf dem Anthropologenkongreß in Lindau dar. Eine Fortsetzung dieses Themas bildet sein Vortrag: „Über die Ausprägung der spezifisch menschlichen Merkmale in unserer Vorfahrenreihe“, auf dem Anatomenkongreß in Metz (Verhandl. 1901).

Mittlerweile war das Thema des Neandertalmenschen aktuell geworden. Unabhängig voneinander hatte sich neben G. SCHWALBE auch KLAATSCH dieser so lange vernachlässigten fossilen Reste angenommen. Auf dem Anatomenkongreß in Bonn 1901 trug SCHWALBE seine Ergebnisse über den Schädel vor, während KLAATSCH über die Gliedmaßen sprach. Damit war die Lehre vom Neandertalmenschen neu begründet worden: wie durch keinen anderen hat sie von da ab durch seinen unermüdlichen Fleiß, glückliche neue Entdeckungen und sorgfältige vergleichend-anatomische Arbeit einen weiteren Ausbau erfahren. Inzwischen waren die Funde aus Krapina bekannt geworden. Im Herbst 1901 konnte er dieselben in Agram persönlich untersuchen und ihre Zugehörigkeit zur Neandertalrasse bestätigen. Alles das reizte ihn, einmal systematisch die Museen und Fundstätten Europas zu bereisen, um alles das mit eigenen Augen prüfen zu können, was uns bisher die Erde an Überresten des Diluvialmenschen wiedergeschenkt hatte. 1902 führte er eine Untersuchung der Überreste des Spymenschen durch, welche in Lüttich aufbewahrt werden, und legte die gemeinsamen Charaktere des Schädels mit der Neandertalrasse dar: „Occipitalia und Temporalia der Schädel von Spy verglichen mit denen von Krapina“ (Zeitschr. f. Ethnol. 1902). Dieselbe Studienreise machte ihn mit allen wichtigeren Fossilresten in den Museen Frankreichs und Englands bekannt, auch konnte er die klassischen Fundstellen des Diluvialmenschen im Vézèretal in der Dordogne besuchen. In einem Vortrage in Berlin über „Anthropologische und paläolithische Ergebnisse einer Studienreise durch Deutschland, Belgien

und Frankreich“ (Zeitschr. f. Ethnol. 1903) berichtete er darüber. Ihm folgte im nächsten Sommer der „Bericht über einen anthropologischen Streifzug nach London“ etc. (Ibid. 1903). Seine nunmehr auch aus eigenster Betrachtung gewonnenen Ansichten über den Skelettbau der einzelnen Menschenrassen und deren genaue Vergleichung mit den Fossilresten führten zu dem ersten zusammenfassenden Versuch unter dem Thema: „Über die Variationen am Skelett der jetzigen Menschheit in ihrer Bedeutung für die Probleme der Abstammung und Rassengliederung“ (Ibid. 1902) — sein Thema auf dem Anthropologenkongreß in Dortmund. Die Grabungen, welche er 1902 nach Silex-Artefakten begonnen hatte, setzte er 1903 mit reichem Erfolge fort. Seine Darlegungen: „Über die tertiären Silex-Artefakte aus den subvulkanischen Sanden des Cantal“ (Arch. f. Anthropol. 1905), führten sowohl auf dem nächsten Anthropologenkongreß als in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft zu lebhaften Diskussionen. Die Fortsetzung seiner Gliedmaßenstudien im Anschluß an die Neandertalreste geschah in einem Referat: „Über die Fortschritte der Lehre von den fossilen Knochenresten des Menschen in den Jahren 1900—1903“ (MERKEL-BONNET'S Ergebn. 1903). Die erste allgemein verständliche Darstellung seiner neuen Ergebnisse über die Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts wurde im zweiten Bande von „Weltall und Menschheit“ (Berlin 1902) mit zahlreichen Abbildungen veröffentlicht und somit weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Zahlreiche Aufforderungen zu öffentlichen Vorträgen, denen er bereitwillig aus dem Gefühl heraus nachkam, der Allgemeinheit auch hierin dienen zu müssen, waren die Folge.

Seine Resultate auf dem Boden Mitteleuropas drängten geradezu auf eine Forschungsreise nach Australien, da die dortigen Eingeborenen der paläolithischen Menschheit offenbar nahestehend geblieben sind. KLAATSCH gebührt das Verdienst, die Bestätigung dieser Ansicht auch in körperlicher und kultureller Hinsicht erbracht zu haben. Über seine Ergebnisse auf dieser dreijährigen Forschungsreise berichtete er zuerst auf dem Adelaide Meeting der Australian Association for the Advancement of Science (1907). Schon in Australien hatte er eine sehr ausgedehnte Untersuchung der Schädel australischer Eingeborener begonnen (Report of the Luncay Department. 1908), desgleichen eine Reihe brieflicher Mitteilungen nach der Heimat gesandt (Zeitschr. f. Ethnol. 1905—1907). Neben reichen ethnologischen Sammlungen (jetzt z. T. im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln und im Anthropologischen Institut Breslau) hatte er große Sammlungen von Schädeln und Knochenmaterial der Australier sowie wertvolles Spiritusmaterial zusammengebracht. In Australien waren ihm auch seine geologischen Kenntnisse von großem Vorteil gewesen. Er hatte dort Überreste von Riesenformen australischer Beutler der Diluvialzeit, so am Callabonnasee

sammeln können; sehr sorgfältig waren seine Untersuchungen des Sandsteins von Warrnambool, von wo er einen Fußabdruck des *Genyornis Newtoni* mitbrachte (die geologischen Funde befinden sich jetzt zum größeren Teil im Geologischen Institut der Universität Breslau). Nach einem Besuche Nordwest-Australiens machte KLAATSCH im Dezember eine Reise nach Java und nach einigen Teilen des Archipels. Hier besuchte er die Fundstellen des *Pithecanthropus* und führte eine Reihe anthropologischer und ethnologischer Untersuchungen durch. Im Mai 1906 konnte er nach Wiederherstellung von der Malaria auch noch Nord-Australien aufsuchen. Nach Deutschland zurückgekehrt, veröffentlichte er vergleichende Untersuchungen über die „Steinartefakte der Australier und Tasmanier“ (Zeitschr. f. Ethnol. 1908). Auf dem Anatomenkongreß 1908 sprach er über den Vergleich des „Gesichtsskeletts der Neandertalrasse und der Australier“ (Verh. 1908) und hob die wichtigen Unterschiede hervor. Die australischen Schädelstudien führten auch zu Grundlagen für ein neues System der „Kraniomorphologie und Kraniotrigonometrie“ (Arch. f. Anthropol. 1909), nachdem er schon vorher eine sehr brauchbare Verbesserung des LISSAUER'schen Apparates zur Aufzeichnung von Schädelkurven eingeführt hatte. Seine neuen Methoden zur Erforschung der Rassenmorphologie des Unterkiefers wurden wesentlich mit durch den wichtigen Fund von Mauer veranlaßt, selbst SCHÖTENSACK's morphologische Beschreibung des Kiefers vom *Homo heidelbergensis* beruht fast ganz auf KLAATSCH'schen Intuitionen. Eine ungemein reiche, unerwartete Förderung seiner Studien erhielt KLAATSCH durch die Grabungen HAUSER's in der Dordogne. Die erste Hebung und wissenschaftliche Beschreibung von HAUSER's Auffindung des „*Homo Mousteriensis Hauseri*“ (Arch. f. Anthropol. 1909) wurde ihm übertragen. Es war der erste Fund eines Neandertalers auf französischem Boden, dem dann erst weitere Entdeckungen durch französische Gelehrte folgten. Später kam noch die wichtige Entdeckung des „*Homo Aurignacensis Hauseri*“ (Präh. Zeitschr. 1910) hinzu. Dieser Fund zeigte einen anderen Typus als die Neandertalrasse an und brachte so das wichtige Ergebnis, daß schon im Diluvium mehr als eine deutlich voneinander unterscheidbare Menschenrasse vorhanden war. Vergleiche mit dem Schädel von Galley-Hill neben der schon vorher durchgeführten Erforschung der übrigen diluvialen Reste und ausgedehnte Untersuchungen an einem ungemein reichen Schädel- und Spiritusmaterial von Menschenaffen, das er mit seinen Schülern zusammengebracht hatte, führten ihn auf das fundamentale Problem der Abstammung der Menschenformen und Menschenaffen (Verh. d. Anthropol. Ges. 1910). Für die gleiche Feststellung, wie sie auch sonst die Paläontologen machten, daß fast alle Säugetiere sich in mehreren nebeneinander parallel laufenden Stämmen entwickeln, deren Anfänge geologisch sehr weit zurückliegen, von deren Gliedern aber noch unterscheid-

bare Charaktere längst abgesunkener Nebenzweige trotz gleichartiger Höherentwicklung beibehalten werden, glaubte KLAATSCH zuerst eigenartige Belege in Gleichförmigkeiten von Orang und Aurignacenser einerseits, Gorilla und Neandertaler andererseits auch für die Menschenstammesgeschichte gefunden zu haben. Ausgangspunkt für diese Untersuchungen waren die Beobachtungen, die er in seinem Vortrage „Die stammesgeschichtliche Bedeutung des Reliefs der menschlichen Großhirnrinde“, auf der Anthropologerversammlung in Heilbronn (1911) niederlegte.

Dann folgten einige Publikationen allgemein verständlicher Art über „Die Entstehung und Erwerbung der Menschenmerkmale“ (Fortschr. d. naturw. Forsch. 1911 u. 1912) und über „Die Anfänge von Kunst und Religion in der Urmenschheit“ (Leipzig 1913). 1913 erschien eine sorgfältige Bearbeitung der Turfanschädel (Abh. d. Akad. d. Wiss., Berlin 1913). Auf dem Anatomenkongreß zu Greifswald 1913 sprach er: „Über die Erwerbung der aufrechten Haltung und ihre Folgen“ (Verh. 1913), auf dem Anatomenkongreß zu Innsbruck 1914: „Über einige Probleme der Morphologie des menschlichen Armskeletts“. Sein Vortrag über die „Bedeutung des Säugemechanismus für die Stammesgeschichte des Menschen“ (43. Vers. 1912) auf dem Anthropologenkongreß zu Weimar sollte nur eine vorläufige Mitteilung aus einer umfangreicher angelegten Arbeit bedeuten. Ein groß angelegtes Reisewerk über Australien befand sich neben anderen Manuskripten noch in Bearbeitung, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm; einer nachträglichen Herausgabe desselben dürfte auch von seiten der Geologen mit Interesse entgegen gesehen werden.

Als Forscher zeigte KLAATSCH einen unermüdlichen Fleiß, durch nichts zu beirrende Begeisterung, immer neuen wissenschaftlichen Problemen nachzugehen. Auf den zahlreichen von ihm besuchten wissenschaftlichen Versammlungen sprach er mit größter Lebhaftigkeit und der ihm eigenen eindringlichen Beredtsamkeit, konnte in sachlichen Diskussionen seine Ansichten auch mit Schärfe verteidigen.

KLAATSCH hat vieles geschaffen, was von bleibendem Wert für die Wissenschaft ist, vor allem aber der Anthropologie neue Bahnen gewiesen, sie aus der erstickenden Luft der Meßtabelle zu freierer morphologischer Betrachtung führen helfen. Seine Methodik des vergleichend-morphologischen Details hat dem Paläontologen das Rüstzeug schärfen gelehrt für die Probleme, welche uns die paläontologische Erforschung des Menschen stellt, die in ihm einen ihrer hervorragendsten Förderer allzufrüh verlor.